



Titelbild

Michail Andrejewitsch Sawitzki,
Belorussische SSR
Partisanenmadonna (Ausschnitt)
1967 · Öl · 190 × 170 cm
(Aus der Allunionsausstellung
1967/68)

Rückseite des Schutzumschlages

Guruli Kukuri, Grusinische SSR
Dekorative Treibarbeit · 1966
Kupfer

Farbige Reproduktionen

Kusma Sergejewitsch Petrow-Wodkin
(1878–1939), UdSSR
Mutter · 1915 · Öl · 107 × 98,5 cm
Alfred Hesse · Nomaden in der Steppe
1966 · Mischtechnik · 90 × 120 cm

Fotonachweis

Archiv Bildende Kunst (60)
Karl Brix, Karl-Marx-Stadt (5),
S. 354, 356
Walter Danz, Halle (8), S. 374–78
Höhne-Pohl, Dresden (7), S. 370–72
Heinz Nixdorf, Berlin (1), S. 235
Walter Zorn, Dresden (1), S. 368

Inhalt

- 339 Erlebnis Allunionsausstellung
Redaktionsgespräch mit Besuchern
der Allunionsausstellung 1967/68
- 349 Olga P. Lasarewa, Moskau
Fedot Schubin
- 352 Traugott Stephanowitz
Das lebendige Erbe Petrow-Wodkins
- 354 Karl Brix
Das Erlebnis seiner Heimat
Zum Schaffen des Malers
Václav A. Šrůrek
- 357 Edith Neubauer
Will Lammerts kleinplastische
Gorki-Illustrationen
- 361 Sie kamen aus Kanada
Redaktionsgespräch mit
Lauretta und Karl Rix
- 366 Alfred Hesse
Mongolische Begegnungen
- 369 Lea Grundig
Ansprache an einen alten Freund
(Über den Maler Eric Johansson)
- 373 Wolfgang Hütt
Eindrücke von der
«First Triennale India» und das
Erlebnis Indien in neuen Arbeiten
von Karl-Erich Müller
- 379 Alexander Abusch
Maxim Gorki – Wegbahner der
sozialistischen Weltliteratur
- 381 Grafik aus der
Allunionsausstellung
in Moskau 1967/68 (drei Bildseiten)
- 384 Klaus Werner
Probleme der Kunstpsychologie III
- 385 Rudolf Krause
Form und Zweck – 1965 bis 1967
(Rezension)
- 387 Friedrich Möbius
Baumeisterbildnisse des Mittelalters
(Rezension)
- 388 Bernhard Nowak
Ein Pitaval des Kunstraubes
(Rezension)
- 388 Bernhard Nowak
Aphrodites schönste Töchter
(Rezension)
- 389 Ausstellungen und Nachrichten





1

Mongolische Begegnungen

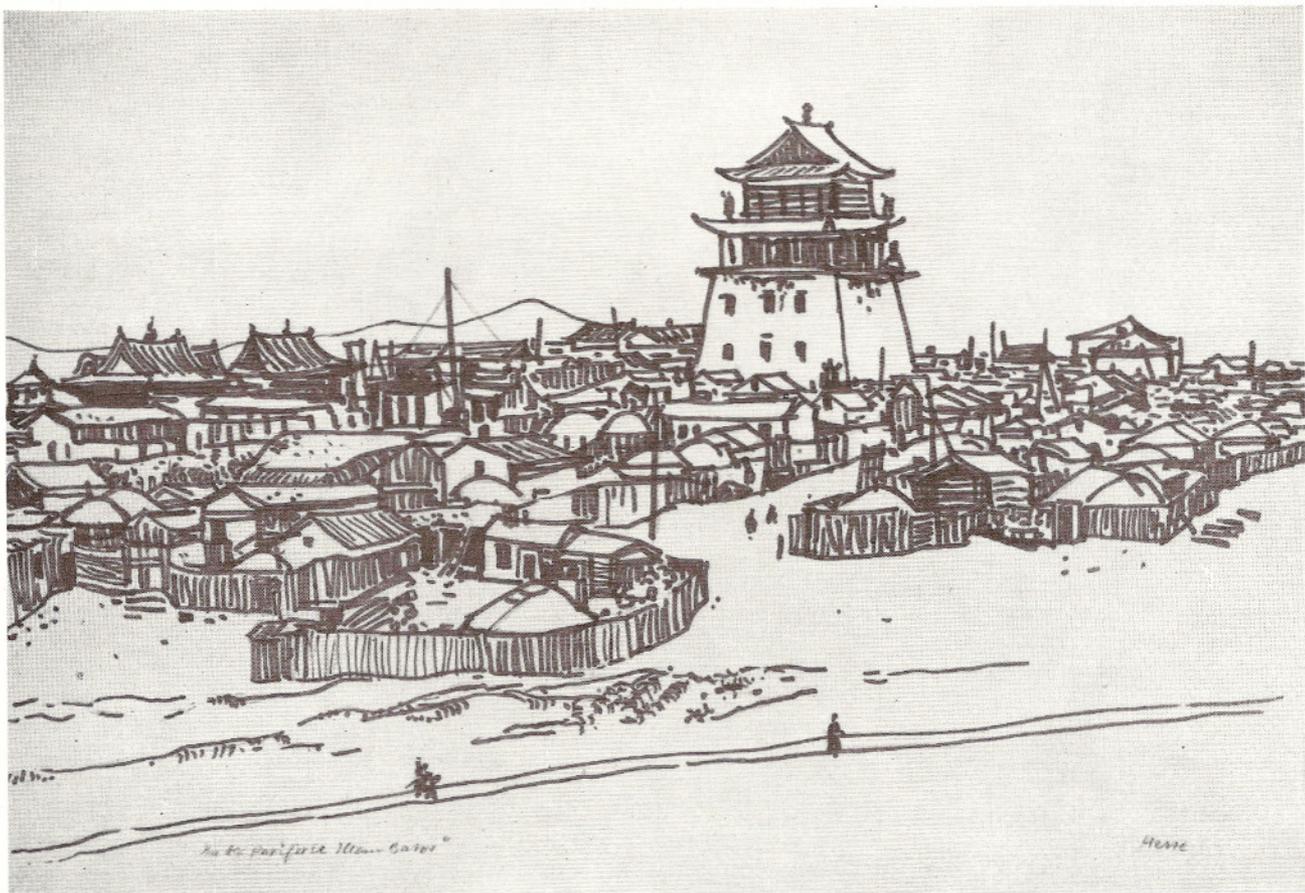
Alfred Hesse

Spätsommer spannt sich über das mongolische Land und läßt die flache Hügellandschaft in goldbraunen Tönen leuchten. Schmale, silberglänzende Bäche schlängeln sich durch die Täler und Berge der nördlichen Teile des großen Landes. Die Sicht vom Flugzeug läßt die Größe asiatischer Räume ahnen. In der klaren Luft des Hochlandes sind als kleine, weiße Punkte an Flüssen und Hängen die Jurten der mongolischen Nomaden erkennbar. Nur selten sieht man größere Siedlungen. In der Tiefe der Täler liegt die Eisenbahnstrecke Irkutsk-Ulan-Bator-Peking. Nach Stunden östlich der Flugroute eine Dichte von Jurten und weißen Gebäuden: Ulan-Bator.

Weitab ist der Flugplatz, aber der bereitstehende Wagen bringt mich nach einer sehr freundlichen Begrüßung durch mongolische Kollegen in rascher Fahrt in die Stadt. Die Berge beiderseits der Straße erscheinen jetzt groß und erhaben und bilden klare Silhouetten in der landschaftlichen Staffelung. Ulan-Bator liegt etwa 1300 m hoch. Ein enorm breites Talbecken nimmt das Baugesfüge der Stadt auf. Der Verkehr wird dichter, Gruppen von Menschen und Tieren, Autos und Lastwagen strömen in die Hauptstadt. Die Mäntel der Mongolen in Rotbraun, Dunkelgrün und Indigo

kontrastieren zum Weiß und Hellblau der Bauten. Den älteren Gebäuden fügen sich neue, moderne Hochhäuser und zahlreiche Schulen an. Allein die Pagoden aus der Zeit der mandschurischen Kaiser bilden Enklaven besonderer Art. Sie sind dem Chinesischen und im besonderen dem Baustil Tibets eindeutig zuzuordnen. In ihrer Farbigkeit von Rotbraun und dem Grün der geschwungenen Dächer bilden sie eine heitere Note im Stadtbild. Diese ehemaligen Residenzen sind heute Museen und bergen die Kostbarkeiten der nationalen Kulturtradition. Goldene Buddha-Büsten und farbig reizvolle Applikationen gleichen Themas schmücken die Räume. Die großen Türen tragen auf rotem Grund farbige Lackarbeiten mit figürlichen Darstellungen.

Im «Gantang», dem buddhistischen Kloster Ulan-Bators, kann man der Zeremonie der Mönche beiwohnen, die in ihren gelben und roten Trachten ein Erlebnis besonderer Art darstellen. Von den Höhen des Lamaklosters bietet sich ein faszinierender Blick über die gesamte Stadt bis zu dem hohen Gebirgsmassiv im Südwesten. Dunkel, fast drohend erscheinen steile Grate mit düsteren Waldungen. Kegelförmige Hügel von erdgrüner Färbung bilden im Vordergrund gestaffelte Kulissen, auf denen in großen



2

1 Alfred Hesse · Mongolen · 1966
Bleistiftzeichnung · 37,3 × 26,5 cm

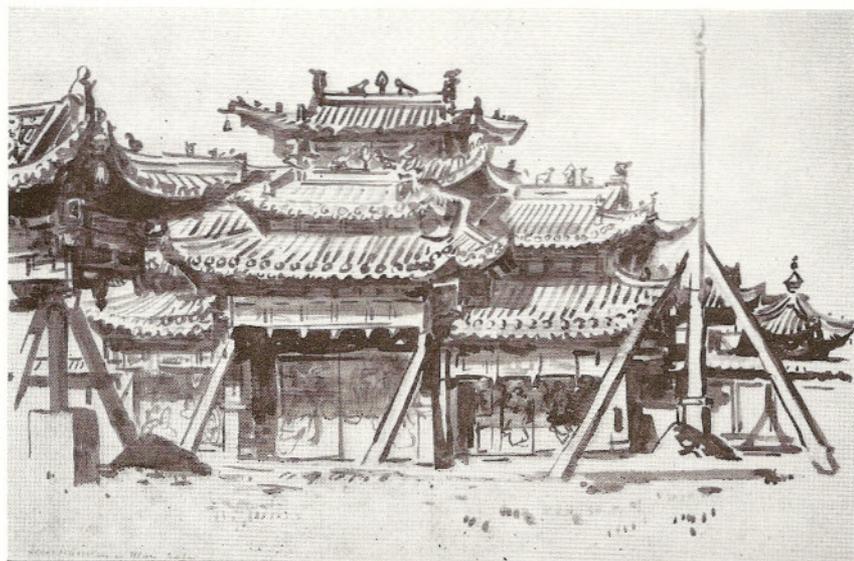
2 An der Peripherie von Ulan-Bator
1966 · Tuschzeichnung · 37,5 × 54 cm

3 Lagernde Karawane · 1966
Bleistiftzeichnung · 41 × 59,5 cm

4 Altes Museum in Ulan-Bator
1966 · Tuschzeichnung · 38,3 × 53 cm

5 Ulan-Bator · 1966 · Öl · 70 × 100 cm

3



4

Lettern aus Steinen geformte Schriftzeilen zu erkennen sind, die für eine friedliche und fortschrittliche Gestaltung der Welt plädieren.

Etwa 400 km von Ulan-Bator entfernt liegt die ehemalige Residenz Dschingis-Chans. Eine Reise dorthin gehört zu den Besonderheiten, die man nicht versäumen darf. Das Auto ist hier das einzig mögliche Beförderungsmittel und verlangt von Fahrer und Insassen nahezu künstlerische Fähigkeiten in der weglassenen Steppe. Flüsse und Bäche müssen durchquert und Höhenzüge überwunden werden. Seltener wird der Baumbestand und schließlich dominiert nur noch das Steppengras mit seinen grauen Steinhügeln. Am grauen Wasser der Tola beginnt es zu schneien, und im Flockenwirbel erscheint am anderen Ufer ein mongolischer Reiter und gibt die Furt an. In der Tiefe der Steppe werden die ersten Kamelkarawanen, schwer beladen mit Fellen und Getreide, die «Abgesandten der Gobi», sichtbar.

Charachorin, die ehemalige Residenz Dschingis-Chans, wird nach einer Tagesreise erreicht. Langgestreckt liegt die Siedlung am Fuße des Changan-Gebirges, dessen westliche Höhen den Mongol-Altai mit seinen 6000 m hohen Bergen bilden. Der

frühe Winter hat auch hier Einzug gehalten. Auf den Straßen herrscht turbulenten Treiben, buntfarbig und anregend. Immer wieder ziehen die schnelltrabenden kleinen Pferde mit ihren quersitzenden Reitern und warm eingehüllten Kindern die Aufmerksamkeit auf sich. Der Abend läßt die nahen Höhen des Gebirges kulissenhaft in satten rotbraunen Tönen leuchten. Noch beleben heimziehende Rinder und grunzende Yaks das Bild der Straßen.

Ein landschaftliches Erlebnis von besonderem Reiz war eine Fahrt in den östlichen Bezirk des Landes. Parallel zur Straße die Bahnstrecke Peking, in der Ferne einer der vielen Gebirgszüge mit bizarren Felsformen in zartem Blau und hellem Gelb. Eine größere Siedlung mit einer Donbas-Förderanlage für Steinkohle war zunächst das Ziel. Später ging es wieder in die Steppe zum Besuch einsamer Jurten und ihrer Bewohner. Ein langaufgeschossener Nomade bittet zum Kumisumtrunk. Schwarz- und weißgefleckte Steppenpferde sind an lange Leinen gebunden. Einige der zweirädrigen Holzwagen der Mongolen stehen schon zum Abtransport der Jurten zu neuen Weideplätzen bereit.

Stunden später berühren wir eine

zweitausendjährige Reihenordnung altmongolischer Steinbilder, die kulturelle oder geografische Bedeutung hatte. Interessante Plastiken, die in ihrer Formauffassung etwa an die Romantik Europas erinnern.

Das ferne Gebirge rückt näher heran, und nur noch einige gestreckte Hügelformen trennen uns von einem Erlebnis, das mir den stärksten Eindruck hinterließ. Ein gewaltig tiefes und ebenso breites Tal öffnet sich dem Blick. Der riesige Blätterwald mit seinem leuchtenden Cadmiumgelb läßt eher an China oder Korea denken. Die Fülle der Vegetation ist ungewöhnlich, und die Kahlheit der großen Steppen scheint verschwunden.

Kleine reizende Pagoden unter den Baumgruppen erinnern an die Tuschezeichnungen altchinesischer Meister. Der hier vielarmige Fluß Tola glänzt in tiefem Indigoblau, und eine strahlende Sonne steigert dieses Farberlebnis durch eine Transparenz, die jede optische Vorstellung übertrifft. Man sagt, hier seien die Sommerplätze der mongolischen Jungen Pioniere. Glückliche Jugend in dieser zauberhaften Landschaft!

Dieses Erlebnis bildete gleichzeitig den Abschluß einer Reise, die für einen Maler besondere Bedeutung hat.

5





Alfred Hesse - Nomaden in der Steppe
1966 - Mischtechnik - 90 x 120 cm